

*Predigt am 2. Weihnachtstag in St. Andreas Hildesheim, 26. Dezember 2012, Pastor Detlef Albrecht*

*Liebe Gemeinde!*

Sind Sie in Ihrem Leben schon mal einem König begegnet? Einem echten, leibhaftigen? Und mit „begegnen“ meine ich nicht: aus der Ferne sehen oder zwischen den Bodyguards hindurch, sondern direkt nebenan, so wie wir hier direkt nebenan uns begegnen.

Ich muss sagen: Mir ist das noch nicht passiert. Und ich bin auch niemand, der es darauf anlegt, irgendwo einem König zu begegnen, aber es gibt ein Foto, das mich bis heute fasziniert. Darauf zu sehen ist der norwegische König Olaf V., wie er 1973, zur Zeit der Energiekrise, in Oslo zum Skifahren fährt. Nicht mit dem Auto, sondern mit der U-Bahn, wie es alle tun.

Er sitzt mit anderen Menschen zusammen und zeigt seine Fahrkarte vor, als der Schaffner kommt. Wie jeder andere Mensch. Olaf V. war ein König zum Anfassen – er hatte keine Angst, in die Welt der „normalen“ Menschen zu gelangen. Man hat ihn mal gefragt, ob er nicht Angst hätte, so ganz ohne Bodyguards durch die Stadt zu gehen. „Ach nein“, sagte er, „ich habe doch vier Millionen Bodyguards.“ Und meinte damit alle Norweger.

Also – zwei Welten berühren sich, wenn der König mit der U-Bahn zum Skilaufen fährt. Zwei Welten berühren sich, wenn Menschen sich begegnen, die sich nie vorher gesehen haben und sich wahrscheinlich nachher auch nie wieder begegnen. Um so eine einzigartige Begegnung geht es auch im Predigttext. Ich lese aus Johannes 3:

*3,31 Der von oben her kommt, ist über allen. Wer von der Erde ist, der ist von der Erde und redet von der Erde. Der vom Himmel kommt, der ist über allen 3,32 und bezeugt, was er gesehen und gehört hat; und sein Zeugnis nimmt niemand an. 3,33 Wer es aber annimmt, der besiegelt, daß Gott wahrhaftig ist. 3,34 Denn der, den Gott gesandt hat, redet Gottes Worte; denn Gott gibt den Geist ohne Maß. 3,35 Der Vater hat den Sohn lieb und hat ihm alles in seine Hand gegeben. 3,36 Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben. Wer aber dem Sohn nicht gehorsam ist, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm.*

Zwei Welten begegnen sich – Himmel und Erde. Darum geht es Johannes. Zum einen: *Wer von der Erde ist, der ist von der Erde und redet von der Erde*. Also: Von mehr als von dem, was ich kenne, kann ich nicht reden. Wenn ich's doch versuche, heißt es gleich: „Der redet ja wie ein Blinder von der Farbe.“ Also, was man nicht kennt, darüber kann man keine Auskunft geben. Für Johannes ist das *das* Kennzeichen der Menschen: Dass sie irdisch sind. Dass sie nur die Welt kennen, in der sie leben. Mehr ist von ihnen nicht zu erwarten.

Und dem gegenüber stellt er den Himmel. *Der vom Himmel kommt, der ist über allen und bezeugt, was er gesehen und gehört hat*. Das ist ein Unterschied: Der, der vom Himmel kommt, kennt nicht nur den Himmel, sondern alles andere auch. Auch die Erde.

Und da fangen die Schwierigkeiten an: Stellen Sie sich mal vor, es käme ein Mensch zu ihnen, den Sie noch nie vorher gesehen haben, und der Ihnen nun plötzlich etwas über *Ihr* Leben erzählen will. Da wäre die erste Reaktion: Moment mal! Bevor Sie mir etwas über mein Leben erzählen, müssen Sie mich doch erstmal kennen lernen. Und wenn der andere dann antwortet: „Ich weiß schon alles über Sie“, dann wäre das Gespräch auch gleich schon wieder beendet, denn das würde man dann vermutlich als Unverschämtheit verbuchen und dem anderen den Rücken zukehren.

Genau diesen Anspruch hat aber Gott, sagt Johannes. Alles über unsere Welt zu wissen. Und über uns. Und dann noch zu wissen, was das Beste für uns ist. Das ist klar, dass das so nicht gut gehen kann. Der vom Himmel kommt, der ist über allen und bezeugt, was er gesehen und gehört hat; aber: *sein Zeugnis nimmt niemand an*.

Das klingt nicht so gut. Denn letztlich berühren sich die zwei Welten – dann doch nicht. Der Mensch will lieber bei sich bleiben, und Gott findet kein Gehör. „Misslungene Kommunikation“ nennt das der Fachmann. Die beiden „können“ einfach nicht miteinander, so könnte man auch sagen.

Wir wären heute nicht hier, wenn es dabei geblieben wäre. Weihnachten würde es dann nicht geben. Zwischen Himmel und Erde, zwischen Gott und Mensch wäre es vielleicht stumm geblieben. Zwei Welten, die sich nicht weiter berührt hätten.

Aber es ist eben nicht dabei geblieben. Und wenn der norwegische König in der U-Bahn schon eine Sensation ist, wie sollen wir es dann nennen, dass Gott Mensch geworden ist? Ein Wunder, ein Geheimnis? Was ist das?

Es ist auf jeden Fall eins: Es ist nicht beweisbar. Es gehört dazu, dass Menschen sich darauf einlassen. Dass sie das für sich annehmen: Himmel und Erde kommen in der einen Person Jesus von Nazareth zusammen. Wir nennen das „Glauben“. „Glauben“ im Sinne von „vertrauen, annehmen, darauf bauen“. Denn dieser Glaube ist nichts, was nur mit dem Kopf geschieht, sondern greift auch in das Leben ein. In das Fühlen. Wie wir uns und unsere Welt verstehen.

Denn das ist das völlig Neue, das Grundstürzende: Dass es nun wahr ist: *Der vom Himmel kommt, der ist über allen und bezeugt, was er gesehen und gehört hat*. Seit Gott Mensch geworden ist, redet er eben nicht mehr wie ein Blinder über die Farbe, wenn es um unser Menschsein geht, sondern er plaudert sozusagen aus dem Nähkästchen. Die Erfahrungen des Menschseins sind nicht mehr wegzubekommen: Das Leben nicht, das Leiden nicht, das Sterben nicht.

In was für einer Wirklichkeit leben wir eigentlich? Ist es immer noch die Wirklichkeit dieser Welt, in der alle, die auf der Erde leben, auch wirklich nur die Erde sehen? Oder ist die andere Wirklichkeit schon bei uns angekommen, die Wirklichkeit des Himmels?

Ich komme noch mal auf die Osloer U-Bahn mit dem König zurück. Stellen Sie sich vor, Sie hätten in derselben U-Bahn gesessen wie der König. Aber in einem anderen Wagen. Und hätten von dem besonderen Fahrgast gar nichts mitbekommen. Das wäre eine ganz normale, alltägliche Fahrt gewesen.

„Hast Du was erlebt, Schatz?“ würde der Ehepartner fragen, und Sie würden antworten: „Nein, nichts besonderes.“

Ganz anders, wenn Sie wüssten, dass auch der König mit drin gegessen hat: „Stell dir mal vor, heute bin ich mit dem König zusammen in der U-Bahn gewesen.“ Eine ganz andere Wirklichkeit. Damit wird nicht alles andere ausgeblendet. Man selber wird auch nicht zum König. Aber man hat erlebt: Es gibt noch eine andere Welt, und *ich* hatte heute Kontakt zu ihr.

Das ist Weihnachten: Da berühren sich Himmel und Erde. Da merke ich: Es gibt noch eine andere Wirklichkeit als die, die ich jeden Tag vor Augen habe. Ich muss mir nur die Augen dafür öffnen lassen. Dass wir das sagen, das glauben und darauf unser Leben begründen, das will Gott uns an Weihnachten schenken.

Und wenn wir das annehmen, dann bleibt das nicht ohne Folgen. Johannes schreibt: *Der vom Himmel kommt, der ist über allen und bezeugt, was er gesehen und gehört hat; und sein Zeugnis nimmt niemand an. Wer es aber annimmt, der besiegelt, dass Gott wahrhaftig ist.*

Ja, die Wirklichkeit Gottes ist größer als die Wirklichkeit der Menschen. Die Menschen sind seit dieser Geburt vor 2000 Jahren nicht mehr auf sich allein gestellt. *Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben.* Jetzt schon. Tiefer kann die Wirklichkeit Gottes in unser Leben nicht eindringen.

Lassen wir diese andere Wirklichkeit Gottes in unser Leben hinein. Das ist noch besser, als mit dem König zusammen U-Bahn zu fahren. Unser Leben wird auf wunderbare Weise verwandelt werden.

*Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.*